

Ein Kabarett

In einer Ecke der engen, verwinkelten Ballgasse Wiens mit ihrem zerfallenden grauen Mauerwerk, nur ein paar Schritte von der Todesstätte Mozarts entfernt, zündete eine Schar von Bohémiens im Januar 1906 das »Nachtlicht« an. Es wurde zum ersten bedeutenden literarischen Kabarett der österreichischen Hauptstadt. Peter Altenberg, zugleich Gast, Mitarbeiter und Zeitungskritiker des Unternehmens, jubelte: »Man betritt einen wunderbar düsteren Raum, grau-lila. Einen Raum wie für Zusammenkünfte von Schmugglern, Wilderern, Taschendieben. Unheimlich anheimelnd. Man ist unter sich, abgeschlossen vom Gros der Menschheit.«¹

Wie oft in solchen Dingen war der Anstoß zu der neuen Gründung nicht von Einheimischen, sondern von Fremden gekommen. Die »Elf Scharfrichter«, Deutschlands kabarettistische Pioniere, hatten trotz ihres Superstars Frank Wedekind in München finanziellen Schiffbruch erlitten. Eine Tournee durch verschiedene europäische Länder brachte nicht das erwartete Ergebnis, und die Gruppe schmolz immer mehr zusammen. Aber drei der »Scharfrichter« streckten nach einem Gastspiel in Wien ihre Fühler aus: der Conferencier Georges d'Ailly-Vaucheret, der unter dem Künstlernamen Marc Henry auftrat, die Chansonette Marya Delvard und der hochbegabte Sänger-Komponist Hannes Ruch, der mit bürgerlichem



Egon Friedell

Namen Hans Richard Weinhöppel hieß. Sie gewannen Alliierte unter den Wiener Literaten und Künstlern. Das Ballgassen-»Nachtlicht« wurde geboren.²

Das »Scharfrichter«-Trio gab zunächst den Ton an. Der Blitz der Satire und Ironie, die Randschärfe gesellschaftskritischer Pointen, die die Stärke ihrer Münchener Tage ausgemacht hatten, waren noch nicht verschwunden. Im Lauf der Zeit wuchs der österreichische Teil der Programm-Melange. Carl Leopold Hollitzers mächtige Gestalt geisterte allnächtlich durch das Lokal: der Maler mit dem permanenten Landsknechtsbart und dem kellertiefen Baß sang unter Trommelbegleitung das Reiterlied vom Prinzen Eugen. Roda-Roda — bereits damals mit roter Weste und Monokel angetan — las aus dem noch ungedruckten Manuskript seine Glosse »Die Österreichische Monarchie zerfällt, wie Sie wissen, in zwei Teile ...«³ Egon Friedell und Peter Altenberg steuerten Aphorismen und Sketche bei.



Karl Kraus

Aber die Frische der ersten Blüte hielt sich nicht lang. Mittelmäßiges, Sentimentales, Schwülstiges stand bald neben dem Erstrangigen. Karl Kraus, ein häufiger Besucher des »Nachtlichts«, hatte das Unternehmen hoffnungsvoll betrachtet (»Bollwerk gegen das Philisterium«), später jedoch den künstlerischen Abrutsch gespürt und in einem Artikel besonders die Sängerin Delvard angegriffen. Daraufhin wurde er von dem »Nachtlicht«-Manager Marc Henry mit Ohrfeigen und Faustschlägen traktiert — eine häßliche Affäre, die in einem gerichtlichen Nachspiel endete.⁴

Die »Nachtlicht«-Dämmerung hatte begonnen. Franz Blei schrieb an Karl Kraus sympathisierend-sarkastisch, »daß jedes Tingeltangel

besser sei als dieses alberne Künstlercabaret Nachtlicht, weil ein Tingeltangel das ist, was es sein soll und dieses Cabaret etwas anderes sein will als es ist: Solistenabend eines kleinen Männergesangsvereins.«⁵

Nach seiner zweiten Saison wurde das Lokal 1907 geschlossen. Zu den positiven Erinnerungen, die in seinen Besuchern fortlebten, gehörte ein Wiener Balladier. Fred Dolbin, damals noch Student an der Technischen Hochschule in Wien – er stand zwischen seiner ersten und zweiten Staatsprüfung – hatte das »Nachtlicht«-Publikum durch seinen resonanten und schmiegsamen Bariton bezaubert. Seine schmächtig-elegante Figur hob sich merkwürdig von dem gargantueskenen Hollitzer ab, aber er stand seinen Mann, auch im Vergleich mit dem routinierten »Scharfrichter« Ruch. Dolbin begleitete sich selbst auf der Laute. Volksliedhaftes dominierte in seinen Beiträgen. Der wortkarge junge Mann war ungemein rezeptiv. Er blickte seinen Kollegen über die Schulter und fing an, nicht nur Lieder zu singen, sondern auch zu komponieren. Um 1908 meldete er sich bei Arnold Schönberg zum Unterricht im Kontrapunkt an.⁶ Er studierte ungefähr ein Jahr: nicht lange genug, um eine ernste musikalische Karriere zu beginnen, aber hinreichend, um Partituren für folkloristische Balladen setzen zu können. Dolbin vertonte das Lied »Säuberliches Mägdelein« aus »Des Knaben Wunderhorn« und Texte von Eichendorff, Mörike, Rudolf Baumbach, Baudelaire, L.J. Perutz und Arno Holz: frische, sensible Kompositionen, mitunter an Gustav Mahler erinnernd. Eines der Lieder – »Das Schreiberlein von Osnabrück«, Text von Rudolf Presber – wurde zum Bestseller und mehrfach aufgelegt. Von der »Wunderhorn«-Stimmung hingerissen,



*Dolbin, gezeichnet
von Franz Blei*

schrieb Dolbin selbst auch die Worte zu seinem Lied »Heiah mein Mädel«:

Zog ein brauner Bursch ins Land
In zerschlissenem Gewand,
Keck den Hut am Kopfe;
Zog den Hut nicht rechts, nicht links,
Fort durch Dorf und Städtlein gings,
Dünkte sich ein König. Heiah – mein Mädel!

Und an seiner Seiten hing
Ein verschoss'nes altes Ding,
Eine braune Fiedel.
Wenn ein eigen Lied er sang
Zu der alten Fiedel Klang
Drangs in alle Herzen.
Heiah, mein Mädel!

Und manch schmuckes Maidelein
Ließ ihn nachts ins Kämmerlein,
Sang er ihr sein Liedel.
Andern Tags, trotz Ach und Weh,
Sagt er fröhlich ihr Ade,
Packte still sein Ränzel.
Heiah! mein Mädel!

Doch dem jungen Sausewind
Raubt ein dunkeläugig' Kind
Einmal doch sein Herze,
Als des nachts im dunklen Hag
Sie in seinen Armen lag,
Seine Lippen küßte.
Heiah! mein Mädel!

Als er wieder mußte fort,
 Ließ sein trotzig' Herz er dort
 Bei dem schwarzen Kinde.
 Fort durch Dorf und Städtlein gings,
 Zog den Hut nicht rechts, nicht links,
 Sang nie mehr sein Liedel.
 Heiah! mein Mädal!
 Heiah! mein Mädal!⁷

Technischer Genius

Nach dem Erlöschen des »Nachtlchts« konzentrierte Dolbin sich wieder auf das Studium der Mathematik und Technik.^{7a} Schon nach wenigen Monaten wurde ihm die erste praktische Arbeit geboten. Eine Wiener Baufirma holte ihn als »Ferialtechniker« zum Bau der Tauernbahn, der damals seine Endphase erreicht hatte. Dem Hilfsingenieur dankte ein glänzendes Attest. 1910 beendete er sein Hochschulstudium.

Er war jetzt 27 Jahre alt – Benedikt Fred Dolbin wurde am 1. August 1883 als Sohn des orthodox-jüdischen Kaufmanns Ernst Pollak und dessen Frau Laura in Wien geboren (seinen Künstlernamen ließ er später legalisieren). Die Familie befand sich in komfortablen Umständen. Der Vater, ein Mann eingeborenen technischen Spürsinns, hatte die Wichtigkeit des argentinischen Quebracho-Holzes für das Gerbereiwesen erkannt. Seine Idee, zur Ersparnis der Frachtkosten das Rohmaterial (der Fleischextrakt-Methode Liebig's entsprechend) in Kupferapparaten zu extrahieren, erwies sich als sehr profitabel.



Arnold Schönberg